

besonderer Sorgfalt. Gegen 10 Uhr hörte der Beamte ein eigenthümliches Geräusch, demjenigen ähnlich, welches die Bekuhrt macht, er schenkte demselben aber keine weitere Aufmerksamkeit. Die Wirkungen der Explosion sind genau dieselben, wie bei den Dynamitexplosionen im März und October des Vorjahres.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Februar. Am Montag Abend feierte der hiesige Handwerkerverein sein zweites Stiftungsfest im festlich decorirten Saale des Schützenhauses hieselbst. Zu der Feier waren nicht nur die Mitglieder mit ihren Familien zahlreich erschienen, sondern auch Vertreter der städtischen Behörden hatten der an sie ergangenen Einladung gern Folge gegeben. Der Schriftführer des Vereins, Herr Handlungsgärtner Frißsche, gab in einer Ansprache der Bedeutung des Festes Ausdruck und erwähnte nach einem Hinweis auf die Verhältnisse des Handwerks aus jetziger und früherer Zeit, daß in dem letzten Jahre seines Bestehens der Verein an Mitgliederzahl fast um das Dreifache gewachsen sei, woraus man wohl schließen dürfe, daß derselbe auf dem richtigen Wege sei, den Handwerkerstand wieder zu Ehren und Lebenskräftigkeit zu bringen. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den König schloß der Redner seine Ansprache. Ein fröhlicher Tanz, an welchem sich Alt und Jung lebhaft betheiligte, hielt die Teilnehmer des Festes zum größten Theil bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

— Dresden. Im prinzipalen Palais zu Dresden beging man am 25. d. den Geburtstag des jüngsten Prinzen Albert, welcher in sein 10. Lebensjahr eintrat. Ein trübes Geschick hat dem prinzipalen Knaben bekanntlich schon schwere Krankheitsheimsuchungen bereitet, und kein besseres Geburtstagsangebinde läßt sich daher denken, als die innige Bitte zum Himmel, daß dem theuren Prinzen die ersehnte volle Genesung nach langer Krankenpein endlich zu Theil werden möge. Von dem Hinscheiden seiner erlauchten Mutter hat der junge Prinz noch immer keine Ahnung, da seines leidenden Zustandes halber auf Anrathen der Aerzte von einer bezüglichen Mittheilung bis jetzt noch abgesehen worden ist. Er glaubt die heißgeliebte Mama ausreisen und sieht mit Sehnsucht der Stunde entgegen, wo sie wiederkehren soll, während die sterbliche Hülle derselben längst in der düsteren Gruft die letzte Ruhe gefunden.

— Dresden. Der Staatsminister a. D. Freiherr v. Friesen ist am Montag früh, den 25. d. gestorben. Der Verstorbene war am 9. August 1808 zu Thurndorf bei Pirna geboren, besuchte bis 1825 die Fürstenschule in Meißen, dann bis 1829 die Bergakademie in Freiberg, und hierauf die Universitäten zu Göttingen und Leipzig. 1834 in den Staatsdienst tretend, machte er sehr schnell Karriere, so daß er bereits 1846 als Regierungsrath in das Ministerium des Innern eintrat. Von 1849 bis 1852 war er Chef dieses Ressorts, übernahm 1859 das Finanzministerium und war 1866 Mitglied der während der Abwesenheit des Königs eingesetzten Landeskommission, im August desselben Jahres zweiter Kommissar bei den Friedensverhandlungen in Berlin; nach der Rückkehr des Königs Johann übernahm er das Portefeuille des Auswärtigen. Im October 1870 nahm er mit Delbrück an den Verhandlungen wegen Beitritts der süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bunde Theil. Am 1. November 1876 trat er aus dem Staatsdienst und lebte seitdem als Privatmann.

— Dresden. Direktor Bier von der l. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, welcher als Vertreter des 14. deutschen Turnkreises „Sachsen“ in selbstloser Weise schon wiederholt sogenannte Alpenturnfahrten veranstaltete, hatte für heuer ursprünglich nicht die Absicht, eine gleiche Reise zu unternehmen; allein, da der Genannte von Turnlehrern und praktischen Turnern schon seit Monaten zu einer erneuten Alpenreise gedrängt wurde, inzwischen auch von dem Bürgermeister und dem Gemeinderath Innsbruck, sowie vom Vorstande des dortigen Turnvereins außerordentlich freundlich und herzlich gehaltene Einladungen zu einem Besuch der Hauptstadt Tirols eingegangen sind, so soll Mitte oder Ende Juli eine solche Alpenreise, an welcher jedoch nur Turner und deren Angehörige teilnehmen können, doch noch stattfinden. Da gutem Vernehmen nach sowohl die l. Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen, als auch die Directionen der bayerischen und l. österreichischen Bahnen Director Bier auf dessen Gesuche in wohlwollendster Weise geantwortet haben und ihm die coulantesten Bedingungen stellen, so dürfte diese Reise als gesichert anzusehen sein. Die Innsbrucker haben sich bereit erklärt, dem Sachsenzug einen solennen Empfang zu bereiten, ein großes Schau- und Wettturnen zu veranstalten, sowie die Wohnungsfrage, welche vor der Hand allerdings noch als eine schwierige zu gelten hat, in befriedigender Weise zu lösen. Auch die übrigen Turnvereine Tirols werden den aus Mittel- und Norddeutschland kommenden Turnern (bekanntlich pflegen sich zu diesen regelmäßig aus Dresden abgehenden Turnfahrten auch Berliner, Breslauer u. einzufinden) das freundlichste Interesse entgegenbringen und

ihnen überall in den Alpenhöhlen den herzlichsten Empfang bereiten.

— Ein ähnliches, nur etwas tragischer verlaufenes Geschichtchen, wie das kürzlich aus Otschay berichtete, wonach ein „armer Reisender“ das zum Mahle erhaltene Sauerkraut in die Stiefel des Hausherrn geschüttet hatte, wird aus dem nahen Ebersdorf bei Frankenberg gemeldet: „Eines schönen Mittags, als ein hiesiger Gutsbesitzer mit seiner zahlreichen Familie nebst Gefinde zu Tische saß, bitten zwei arme Reisende um „etwas Warmes zu essen“. Der Hausherr, eine mitleidige Seele, läßt den Bittenden in einer sauberen Schüssel eine Portion gut bereiteter Kartoffelbrei und Brod verabreichen. Die beiden Burschen setzten sich damit auf den unteren Theil der Treppe. Aus der nun laut werdenden Fröhlichkeit der Beiden schließt der Geber, daß das Mahl vortrefflich munden müsse, und denkt im Stillen: „Die müssen aber verhungert sein!“ Um sich augenscheinlich von dem Appetite der fröhlich Schmausenden zu überzeugen, sieht der Landwirth durch die Spalte der wenig geöffneten Stubenthür. Aber — was muß er sehen! Nach Maurerart, den Köffel als Kelle benutzend, warfen die Kerle den guten Kartoffelbrei an die Treppenwand. Dieses frevelhafte Vergnügen nahm nun aber auf der Stelle ein Ende; denn im Nu stand der Gutsbesitzer vor den Verblüfften und gerbte den Missethättern das Fell dermaßen, daß sie ohne Dank und Abschied eiligst das bekannte Zimmermansloch und das Weite suchten. Sie hatten etwas ordentlich „Warmes“ erhalten.“

— Schneeberg, 26. Febr. Heute Morgen gegen 3 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in dem in der Längengasse gelegenen Hause der verw. Tröbner Köhler. Da sich in dem Hause ungemein viele Meubles, Betten, Kleidungsstücke und andere alte Gegenstände befanden, so griff das Feuer blüßschnell um sich, und in kurzer Zeit war auch das ziemlich alte Gebäude vollständig in Asche gelegt. Das bezeichnete Haus wurde nur von der verw. Köhler, deren Mann vor Kurzem verstorben ist, bewohnt; dieselbe konnte nichts als das nackte Leben retten. Mehrere Gebäude in der Nachbarschaft waren schwer bedroht, doch blieb das Element zum Glück auf seinen Heerd beschränkt. Rettungsmannschaften waren auch aus den Nachbarorten zur Hilfeleistung herbeigegeeilt. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Die Stiefmutter.

„Die Stiefmutter“, welche schreckliche Ueberschrift; so höre ich manche der jüngeren Leserinnen ausrufen. Gewiß wieder eine jener haarsträubenden, schaudererregenden Geschichten, wo eine böse Stiefmutter die Kinder erster Ehe umgebracht u. Zur Veruhigung will ich gleich anfangs erklären, daß ich nichts von alledem erzählen will, sondern meine Aufgabe soll es sein, die arme, oft so vielgeprüfte Stiefmutter mit ihren Kindern zu versöhnen.

Es ist gewiß eine schwere Aufgabe für ein unerfahrenes junges Mädchen, wenn sie einen Wittwer, der schon aus erster Ehe Kinder hat, die Hand reicht; ihr, die mit dem besten Willen und hingebender Liebe in das neue Verhältniß tritt, scheint das freilich Anfangs nicht so. Freundlich kommt sie den ihr anvertrauten Kleinen entgegen, es ist ihr fester Grundsaß, sie mit mütterlicher Treue und Sorgfalt zu erziehen, da stößt sie unvermuthet auf empfindlichen Widerstand, denn die Tante, welche bis jetzt im Hause gewaltet, hat den armen Kleinen von bösen Stiefmüttern erzählt und ihnen Märchen vorgelesen, in denen Stiefmütter die Kinder verhungern und im Walde von wilden Thieren zerreißen ließen. Scheu und ängstlich wenden sich die Kinder aus diesem Grunde von der neuen Mutter ab; auf ihre Fragen bekommt sie ausweichende Antworten, bis endlich das Jüngste naiv ausruft: „Wir wollen keine Stiefmutter, Tante soll wieder kommen!“ „Ja, die Tante soll wieder kommen!“ wiederholen sodann die größeren Kinder im Chor und in Thränen ausbrechend, und die arme junge Frau sieht nun mit Schrecken, wie sehr sie sich in ihrer Aufgabe getäuscht und wieviel Mühe es ihr kosten wird, wenn sie anders sich die Liebe ihrer Stiefkinder erringen will. Eine solche Täuschung ist gewiß schmerzlich; die gebildete Hausfrau muß es sich aber zur Pflicht machen, die Liebe ihrer Stiefkinder zu erringen. Mit Geduld und Nachsicht suche sie die Vorurtheile derselben gegen die „Stiefmutter“ zu entfernen und es wird ihr gewiß nach und nach gelingen, die Kinder für sich zu gewinnen.

Ganz falsch aber würden diejenigen handeln, die in einem solchen Falle sich hinreißen lassen und mit Strenge dieselben behandeln wollten; denn anstatt die Kinder vom Gegentheile zu überzeugen, würden dieselben nur noch in ihrer vorgefaßten Meinung bestärkt werden und der Anfangs unterdrückte Groll würde in offenen Haß und Widerstand ausbrechen. Ueberhaupt sei die Stiefmutter sehr vorsichtig im Strafen und überlasse es, wenn es nöthig, dem Vater, ohne jedoch deshalb die Erziehung der ihr anvertrauten Kinder zu übersehen; sie vergesse nie, daß es nicht ihre eigenen Kinder sind und daß alle Welt

mit mißtrauischen Blicken sie beobachte, wie sie sich als zweite Mutter benimmt. Ein Wort im Zorn gesagt, von der rechten Mutter, findet Niemand der Beachtung werth, während die Stiefmutter mit einer oft nicht einmal so böse gemeinten Aeußerung alle Welt gegen sich aufbringen kann. Der Zufall lehrte mich eine Frau kennen, die ihr eigenes rechtes Kind auf die wüthendste Weise behandelte, es ohne hinreichenden Grund prügelte, einsperrte u. s. w. Man sagte wohl hin und wieder: „Die Frau ist zu heftig, der Junge dauert mich“ u. s. w., aber dabei blieb es; ich fragte mich manchmal, was würden die Leute sagen, wenn die Frau die Stiefmutter dieses Kindes wäre?

Aus diesem Angeführten sieht man, daß die Lage der zweiten Mutter eine schwierige ist, und daß es doppelt unrecht ist, wenn Verwandte und Bekannte, anstatt die Kinder zur Liebe und Gehorsam gegen die Mutter zu ermahnen, dieselben womöglich noch zur Ungehorsamkeit verleiten, indem sie bedauernd sagen: „Das arme Kind hat eine Stiefmutter!“ oder: „Ist die Stiefmutter gut mit Dir? schlägt sie Dich? Ja, eine Stiefmutter kann nie die rechte Mutter ersetzen!“ fügt eine alte Tante seufzend hinzu, indem sie lieblos über die Haare des Kindes streicht. Es liegt ja viel Wahrheit in diesen Bemerkungen, denn wer vermöchte einem Kinde die eigene rechte Mutter im eigentlichen Sinne des Wortes zu ersetzen? Das kann, das vermag die Fremde nicht und sollte es auch ihr aufrichtiger Wunsch sein, den Kindern eine treue Mutter zu sein. Sie so lieb haben, wie die rechte Mutter, das wird sie mit aller Herzengutmüthigkeit, mit allem ihren guten Willen nicht können. Und dennoch ist es unrecht, wenn andere Leute störend in Familienverhältnisse eingreifen, welche ohne ihr Dazwischenkommen glücklich gewesen wären. Und ist es nicht manchmal ein Glück für die Kinder, wenn der Vater zur Wahl einer zweiten Mutter schreitet? Man denke sich nur einen Haushalt, durch den Tod der sorgenden Hausfrau verdet; die Diensthöten thun, was ihnen gut dünkt, die Kinder sind ohne Aufsicht, vielleicht unordentlich angezogen, Verwandte suchen an sich zu reißen, so gut es eben geben will, der Herr vom Hause, den Geschäften den größten Theil des Tages vom Hause fern haltend, kehrt ungerne und mit Widerwillen des Abends in sein Heim zurück, kurz, der ganze Haushalt geht rückwärts; die Kinder aber sind gewiß am meisten zu beklagen, denn ihre Erziehung wird vernachlässigt und sie werden körperlich wie geistig verkümmern. In einem solchen Falle ist es ein Glück für die Kinder, wenn der Vater ihnen eine zweite Mutter giebt und gutgeartete Kinder werden auch in den meisten Fällen der neuen Mutter, wenn diese ihnen freundlich und liebevoll entgegenkommt, ihre Liebe durch Gegenliebe und Anhänglichkeit vergelten. (Schluß folgt.)

Wandlungen.

Novelle von F. Schifhorn.

(Fortsetzung.)

Hastig erhob er sich und begann auf und nieder zu schreiten, während er dabei seiner zunehmenden inneren Aufregung in halbblauen, abgerissenen Sägen Luft machte:

„Weim Himmel, ich habe es satt — ein halbes Jahr meines Lebens einer Frau zu widmen — ich will nicht länger das Spielzeug ihrer Launen sein — wahrlich, jenes bescheiden dustende Weibchen scheint mir jetzt fast begehrenswerther, als die stolze Zentifolie — war übrigens reizend, wie sie so Arm in Arm dahin wandelten — aber es muß ein Ende nehmen — Gewißheit — ah, wenn jener Hanswurst von einem Doktor wirklich der Urheber jener Launen wäre? — Wehe ihm und ihr — jetzt besitze ich ein Mittel, beide zu strafen — vor Allem aber Gewißheit und zwar noch heute!“

Der Graf war zu einem festen Entschlusse gekommen und schellte seinem Kammerdiener, um sich zu dem beabsichtigten Gange nach der Villa Freiheit ankleiden zu lassen, daher wir uns bescheiden zurückziehen und zunächst zur Erklärung des obigen Selbstgesprächs die seither vorgefallenen Ereignisse ins Auge fassen wollen.

Die von Ralph dem Doktor pflichtgemäß eingehändigte schriftliche Botschaft enthielt nur wenige Zeilen folgenden Inhalts:

„Besten Herr Doktor! An ihr lebhaftes Pflichtgefühl appellirend, theile ich Ihnen mit, daß mein unvergeßlicher Vater ein wissenschaftliches Werk — die Frucht eines ganzen Lebens — im Manuscript hinterließ, und zwar mit dem Wunsche, dasselbe möge erst nach Verlauf von zehn Jahren von Ihnen, seinem besten Schüler, durchgesehen und herausgegeben werden. Diesem Wunsche Ausdruck zu geben, war auch der Grund meiner ersten Aufforderung an Sie, mich zu besuchen.“

Achtungsvoll

B. v. Freiheit.

Des Doktors Mienen beim Durchlesen dieses Briefchens boten ein drastisches Gemisch von Ueberaschung, Aerger, Rührung und Zorn. Dieser aber brach schließlich mit den Worten durch:

„Und das sagt Sie mir erst jetzt, nachdem wir